

Zeitschrift: Beiheft zum Bündner Monatsblatt
Herausgeber: Verein für Bündner Kulturforschung
Band: 1 (1991)

Artikel: So ging man eben ins Hotel
Autor: Fischbacher, Marianne
Kapitel: Einleitung
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-821105>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

EINLEITUNG

Ohne diese Einleitung mit allzuvielen Informationen überladen zu wollen, müssen doch einige Erklärungen zum Personenkreis, zum zeitlichen Rahmen und geographischen Raum dieser Untersuchung vorausgeschickt werden. Hier ist die Rede von den Domleschger Hotelangestellten, den Männern und Frauen, die in der Zwischenkriegszeit und teilweise bis zu ihrer Pensionierung in den siebziger Jahren ein- oder zweimal jährlich in die (Bündner) Hotels zogen, um dort während der Fremdensaison Geld zu verdienen. Wohnhaft sind sie noch heute im Domleschg, aber nicht alle sind hier geboren; einige sind später zugezogen oder haben ins Domleschg geheiratet. Viele berichten, dass schon ihre Eltern, bisweilen ihre Grosseltern vor der Jahrhundertwende in den Bündner Hotels dienten. Mit dem starken Aufschwung der Fremdenindustrie in den achtziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts und den zeitgleichen Krisen im Landwirtschaftssektor und Transportgewerbe wurde die Hotellerie zur neuen und beliebten Verdienstquelle im ansonsten wenig industrialisierten Gebirgskanton.¹ Nicht nur die Domleschger entdeckten diese Verdienstquelle, sondern - abgesehen von der Bevölkerung der Fremdenverkehrszentren und ihrer Umgebung selber - auch die Valser, die Lugnezer, die Einwohner der Gruob, die Oberhalbsteiner, die Albulataler und insbesondere die Domat/Emser.

Eine Regel, aus welchen Gemeinden oder Regionen sich die Bewohner zur Hotelarbeit hingezogen fühlten ist schwierig abzuleiten. Im Domleschg zum Beispiel stammte das Hotelpersonal aus den Dörfern im Talboden; die drei Berggemeinden Feldis, Scheid und Trans hingegen nutzten diese Erwerbsquelle nicht. Dies wird einerseits begründet mit der jahreszeitlich viel späteren Heuernte in den Berggemeinden, die mit der Fremdensaison im Engadin zusammenfiel, andererseits mit den Bodenbesitzverhältnissen, die in den Berggemeinden aufgrund der definitiven Abwanderung früherer Generationen für die Landwirtschaft günstiger waren, als im Tale.

¹ Arno Theus stellt in seiner bevölkerungsstatistischen Untersuchung des Kantons Graubünden fest, dass während der Landwirtschaftskrise von 1868 bis 1873 jährlich 304 Bündner und Bündnerinnen nach Übersee auswanderten, zwischen 1880 und 1888 durchschnittlich deren 302. Der Aufschwung der Hotellerie und der Ausbau des bündnerischen Eisenbahnnetzes liess die Zahl der Auswanderer zwischen 1888 und 1910 auf 165 pro Jahr sinken. Der Kanton Graubünden verzeichnete in diesen zwei Jahrzehnten sogar eine positive Wanderungsbilanz, wurde also zum Einwanderungskanton. (Theus 1938b)

WIESO DIE DOMLESCHGER HOTELANGESTELLTEN?

Wieso ausgerechnet das Domleschg, d.h. der politische Kreis Domleschg, - die rechte Talseite des Hinterrheins zwischen Sils im Domleschg und Rothenbrunnen - als Untersuchungsraum gewählt wurde, hat den folgenden Grund: der Historiker Rudolf von Albertini, selbst wohnhaft im Domleschg, unterhielt sich mit seinen Nachbarn und Bekannten öfters über ihre frühere Arbeit in den Bündner Kurorten. Vorab die Erzählungen von drei Concierges weckte sein Interesse in hohem Masse und so regte er im Verein für Bündner Kulturforschung an, Lebens- und Arbeitsbedingungen der Domleschger Hotelangestellten mittels lebensgeschichtlicher Interviews aufzuzeichnen und diese als mündliche Quellen zur Bündner Sozialgeschichte im Staatsarchiv zu deponieren. Im Verlaufe des Sommers 1987 zeichnete ich dreizehn ungefähr einstündige lebensgeschichtliche Gespräche zum Thema "Leben und Arbeit in der Hotellerie" mit acht Frauen und fünf Männern aus dem Domleschg auf Tonbänder auf.

In dieser ersten Phase der Forschungsarbeit unterhielt ich mich mit:

Herrn Anton Stricker, Feldis, geb. 1912, Koch und seiner Frau Agnes Stricker-Raguth Tschärner, Feldis, geb. 1908, Schneiderin/Lingère; Frau Marie Spörri-Buchli, Rothenbrunnen, geb. 1903, Arbeitslehrerin/Angestellte im Economat/Zimmermädchen; Herrn Jacob Caviezel-Stecher, Tomils, geb. 1905, Sportsman (Verantwortlicher für die Sportabteilung im Hotel); Fräulein Johanna und Babette Nauli, Tomils, erstere Lingère und Zimmermädchen, letztere Zimmermädchen bis zu ihrer Pensionierung; Herrn Julius Scharegg, Paspels, geb. 1910, Concierge; Frau Anna Riedi-Dalbert, Rodels, geb. 1910, Hotelbuchhalterin/Kassierin; Herrn Johann Caviezel, Rodels, geb. 1910, Portier/Magaziner; Frau Eugster-Thaller, Almens, geb. 1916, Zimmermädchen/Saaltochter; Frau Ida Battaglia-Zinsli, Almens, geb. 1903, Saaltochter; Frau Berta Veraguth-Patzen, Sils i. D., geb. 1902, Lingère; Frau Emilie Conrad-Pitsch, Sils i. D., geb. 1902, Weissnäherin; Frau Agnes Müller-Melcher, Sils i. D., Köchin; Herrn Ueli Banzer-Menzi, Scharans, geb. 1911, Concierge.

Ein Jahr später erhielt ich die Anfrage, ob ich an einer Auswertung der gesammelten Lebensgeschichten interessiert sei und an der Abfassung eines zu veröffentlichen Berichtes über die Lebens- und Arbeitsbedingungen der Domleschger Hotelangestellten. Gerne sagte ich zu, zumal mit diesem Auftrag die Auflage verbunden war, einen *allgemein verständlichen Bericht* zu verfassen. Allerdings stellte sich damit das Problem, dass den Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartnern eigentlich zugesagt worden war, ihre Erzählungen würden lediglich im Staatsarchiv verwahrt, nicht aber publiziert.

Die Auswertungsarbeit erforderte eine Sichtung und Lektüre der zum Thema Hotelangestellte und (Bündner) Hotellerie vorhandenen Literatur. Vertiefen musste ich auch meine Kenntnisse über die Situation des Kantons Graubünden während der Zwischenkriegszeit, wobei mich vor allem die wirtschaftlichen Aspekte der Landwirtschaft und des Hotelgewerbes interessierten. Landwirtschaft - etwas erweitert, das Dorf im Domleschg - und Hotellerie waren die beiden Lebenswelten, in denen die interviewten Domleschger Hotelangestellten abwechselungsweise lebten und beide waren in der Zwischenkriegszeit schwerwiegenden wirtschaftlichen Krisen unterworfen. Meine neugewonnenen Erkenntnisse machten weitere Gespräche mit Hotelangestellten notwendig, und so suchte ich ein Jahr später einige der früheren Bekannten ein weiteres Mal auf, fand auch über den Regionalanzeiger weitere Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner.

In dieser zweiten Phase der Untersuchung führte ich Gespräche mit Frau Simoness-Jochberg, Paspels, Zimmermädchen/Saaltochter und ihrer Schwester Frau Menz-Jochberg, Saaltochter; Frau Berther, Tomils, Saaltochter; Frau Marie Mehr-Burkhardt, Almens, Saaltochter/Zimmermädchen; Herrn Robert Schatz, Chasseur/ Bahnbeamter, aufgewachsen in Cazis und Domat/Ems, wohnhaft in St. Gallen und zeitweise in Luvreu; Frau Anna Bundi-Rohner, Zimmermädchen/Saaltochter und Frau Raguth, Paspels, Zimmermädchen, beide wohnhaft im Altersheim Domat/Ems; Frau Sina Caprez, Saaltochter, Flims; Frau Erna Candrian-Thaller, Zimmermädchen/Saaltochter, Sagogn sowie Frau Walther, Hotelière, Valendas/Pontresina.

Anschliessend fuhr ich zweimal für vierzehn Tage ins Engadin, um dessen offensichtlich seit über einem Jahrhundert ungebrochen wirkender Anziehungskraft nachzuspüren und um die ehemaligen "Tatorte" aufzusuchen. Ich besichtigte ein Grosshotel der Spitzenklasse und konnte mich mit Arbeitgebern unterhalten, die sich teilweise noch sehr gut an das Domleschger Personal erinnerten. Ich führte Gespräche mit Herrn Rolf Kienberger-Müller und Herrn Felix Dietrich-Kienberger, Hotel Waldhaus, Sils i.E.; Herrn Gian Peppi Saratz, Pontresina; Herr und Frau Gilli-Gartmann, Zuoz; Herr und Frau Luzi-Donatz, Samedan; ich traf mich ferner mit zwei einheimischen Hotelangestellten - Herrn Robert Pazeller, Concierge, Tarasp; Frau Clavuot-Pinchera, Zimmermädchen/Saaltochter, Samedan.

Weitere Informationen zur Hotellerie verdanke ich Herrn Leo Candrian, Portier, Sagogn. Herr Clau Solèr, Linguist, Paspels gewährte mir zur Erweiterung meiner Kenntnisse über das Domleschg ein volkskundliches Einhörrecht in seine Sammlung dialektologischer Tondokumente; Herr Bartholomé Tschanner, langjähriger Landwirt und Gemeindepräsident in Trans informierte mich über die Berglandwirtschaft.

INTERVIEWS UND BERICHT

Insgesamt standen schliesslich fünfzehn lebensgeschichtliche Interviews von Domleschger Hotelangestellten zur Verfügung, fünf mit Männern, zehn mit Frauen, wobei als Domleschger definiert wurde, wer zur Zeit der Interviews im Domleschg wohnte. Diese fünfzehn Gespräche begannen alle mit derselben Frage, nämlich: "Könnten Sie mir erzählen, wie Sie dazu kamen im Hotel zu arbeiten?" Zur Sprache kamen die Motive des Einstiegs in die Hotelarbeit, die einzelnen Stationen der Karriere, die Arbeitsbedingungen in der Hotellerie (Lohn, Arbeits- und Freizeit, Unterkunft, Verpflegung), die Beziehungen zur Hotelleitung, zu den Gästen und zu den andern Angestellten, die Frage auch, was mit dem Verdienst angefangen wurde, und immer wieder, wie das Leben als Hotelangestellte oder Hotelangestellter empfunden wurde.

Die Beziehung zwischen den ehemaligen Hotelangestellten und mir war zwar getragen von gegenseitiger Sympathie und dem gemeinsamen Interesse an der Vergangenheit, konnte aber bei den sporadischen Besuchen keine sehr vertraute werden. Gewisse Themen wurden aus diesem Grunde wenig und nur mit grosser Zurückhaltung diskutiert, so etwa Fragen der Sexualität (wie etwa Liebschaften und eheliche Treue; sexuelle Belästigung der Frauen, aber auch der Männer), die Alkoholproblematik, Vermögensfragen sowie Religions- und Glaubensfragen.

Bei der Auswertung der Interviews zeigte sich bald, dass es sinnvoll war, das Hauptaugenmerk auf die Zeit zwischen den beiden Weltkriegen zu richten. Dies lässt sich damit begründen, dass die Erinnerung der Gesprächspartner und Gesprächspartnerinnen an ihre eigene Hotelarbeit mit Beginn der zwanziger Jahre einsetzt, und bei neun von fünfzehn Interviewpartnern mit dem Zweiten Weltkrieg endet. Die Frauen heirateten mit einer Ausnahme kurz vor, während oder nach dem Zweiten Weltkrieg und schieden damit aus der Hotellerie aus. Eine Frau und fünf bzw. vier Männer blieben dem Hotelgewerbe bis zu ihrer Pensionierung treu. Für die nachfolgende Generation von Domleschgern hatte die Hotellerie nach dem Zweiten Weltkrieg weitgehend ihre Attraktivität als Arbeitsplatz eingebüsst, so dass vereinzelt gastgewerbliche Arbeit unter jüngeren Domleschgern nicht mehr als typisch bezeichnet werden kann, wie noch für die vor 1920 geborene Generation.

Nebst der zeitlichen Einschränkung der Untersuchung auf die Zwischenkriegszeit musste auch der Blickwinkel auf die Hotellerie als allzu weitläufiges Untersuchungsfeld enger gewählt werden. Zwar arbeiteten die Domleschger und Domleschgerinnen auch in Schinznach-Bad, auf der Furka-Passhöhe, im Parkhotel Giessbach im Berner Oberland, im Hotel Krone in Rheinfelden, im Hotel Plaza in Zürich, in Villars sur Bex und sie waren in Graubünden auch in Chur, in Klosters,

Davos, Arosa, Sedrun, Vulpera-Tarasp und auf der Lenzerheide anzutreffen. Die grösste Anziehungskraft hatten aber die Erstklasshäuser des Oberengadins in Sils i.E., Pontresina, Celerina und St. Moritz. Unser Augenmerk richtet sich daher vorab auf diese Hotelkategorie und auf die Ferienregion Oberengadin; die Lungen-sanatorien in Davos und Arosa fallen gänzlich aus der Betrachtung.

Die Domleschger hatten damals zwei grundsätzliche Motivationen, um in der Hotellerie Arbeit zu suchen: Vereinfacht gesagt machten einerseits die gesellschaftlichen Verhältnisse der Zwischenkriegszeit eine Lohnarbeit erforderlich; andererseits eröffnete die Hotellerie einem jungen Mann oder einer jungen Frau eine zukunftsorientierte Lebensperspektive. Beide Perspektiven, die gesellschaftliche und die individuelle, werden wir in diesem Bericht immer wieder einnehmen, um das Thema "Hotelarbeit" einzukreisen.

Folgende Grundbeziehungen zwischen Domleschg und Hotellerie (hier abgehandelt an der Region Oberengadin) werden dabei hergestellt: Das Domleschg verstehen wir in den zwanziger und dreissiger Jahren als eine vom Verkehr erschlossene Region, die offen war für moderne Einflüsse. Dies erforderte eine schrittweise Anpassung der traditionellen (vorindustriellen) wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Handlungs- und Verhaltensweisen; Bestand hatte dabei vorerst die Familie als Wirtschaftseinheit. Durch die Lohnarbeit ihrer Mitglieder war sie verbunden mit den modernen Teilgebieten Graubündens, die sich damals neben dem Churer Rheintal hauptsächlich in den Fremdenverkehrsregionen und -zentren fanden. Hier arbeiteten die Domleschgerinnen und Domleschger temporär im Hotel, einer Unternehmung im Dienstleistungsbereich, sie waren dort Angestellte, lebten in Hausgemeinschaft mit dem Arbeitgeber und verrichteten ihre Arbeit in einem arbeitsteilig organisierten und hierarchisch kontrollierten Betrieb. Der Verdienst wurde zurück ins Domleschg gebracht, wo er dazu beitrug, die Familienwirtschaft als wirtschaftliche und soziale Lebensbasis zu erhalten.

Der auf diese knappe Weise zusammengefasste Grundgedanke wird im Verlaufe des Berichtes zunehmend lebendig. Im ersten Kapitel fragen wir nach der Herkunft der Hotelangestellten, nach ihren Zukunftsperspektiven im Domleschg, nach den Gründen, Motivationen und Voraussetzungen der Hotelarbeit. Dann begleiten wir zwei Hotelangestellte an ihre Arbeitsplätze und untersuchen dabei, was für eine Rolle der Hotelarbeit im Leben eines Mannes und einer Frau zukommt. Im dritten Kapitel wenden wir uns der Hotellerie zu und dem Geschäftsverlauf dieses Wirtschaftszweiges während der Zwischenkriegszeit. Dies scheint notwendig, da die Arbeit im Hotel gerade im besagten Zeitabschnitt in starkem Masse von den konjunkturellen Schwankungen und den Zeitereignissen in Mitleidenschaft gezogen wurde. Abschliessend kommen noch einmal die Hotelangestellten in einer Diskussion der

Lebensbedingungen, Arbeitsverhältnisse und Verdienstmöglichkeiten in der Hotellerie ausführlich zu Wort.

Die zahlreichen Interviewauszüge, die zum Abdruck gelangen, sind die schriftdeutsche Version der ehemals (schweizerdeutsch) mundartlichen Erzählungen. Eine Übersetzung erfolgte zugunsten einer besseren Verständlichkeit. Die Textstellen wurden so authentisch wie möglich ins Schriftdeutsche übertragen und dann den Hotelangestellten zur Prüfung vorgelegt, verbunden mit der Bitte um Einwilligung in eine Publikation. Diese wurde zumeist ohne Bedenken erteilt, einige Hotelangestellte brachten dabei sachliche Korrekturen an oder nahmen *geringfügige* inhaltliche Änderungen am Text vor.¹ Die Gesprächspartner und Gesprächspartnerinnen wurden auch aufgefordert, selber anzugeben, wie sie die Interviewstellen zu unterzeichnen wünschten, ob mit ihrem Namen, den Initialen oder der Berufsbezeichnung; daher ist die Namensetzung unter den Zitaten nicht einheitlich.

Die Auswahl der Interviewstellen und die Interpretation der Lebensgeschichten liess sich dabei vom Grundsatz leiten, dass bei der Publikation zeitgenössischen Quellenmaterials gewisse Vorsichten geboten sind. Eine Arbeit, die sich mit der Vergangenheit heute lebender Menschen befasst sollte - trotz allem Interesse an dieser Vergangenheit, - Rücksicht nehmen auf die Privatsphäre eben dieser Menschen. Einzelne Kapitel und Abschnitte dieser Arbeit hätten sicher auch eine vermehrt personenbezogene Interpretation erlaubt, darauf wurde aber aus erwähntem Grund lieber einmal zuviel verzichtet als zuwenig.

DIE ILLUSTRATION

Die Illustration ist als Bilderfolge konzipiert, die den Inhalt dieses Berichtes bildlich dokumentieren oder zumindest symbolisieren soll. Dazu wurden ausnahmslos Photographien verwendet. Die Photographie als neue Abbildungstechnik des 19. Jahrhunderts und die zunehmende Reiselust und Entdeckerfreude des europäischen Bürgertums standen in einem sehr engen und gegenseitig förderlichen Verhältnis. Die erstmalige Anwendung der Photographie geht zurück auf das Jahr 1826. In der Folge machte die Foto- und Reproduktionstechnik rasche Fortschritte, so dass bereits um 1850 ein eigentlicher Berufsstand der Fotografen existierte. Reisefotographen spezialisierten sich darauf die Welt abzulichten, sie bildlich zu inventarisieren und ihre Erzeugnisse zu publizieren, womit sie einem neugierigen Publikum Eindrücke von den entferntesten Winkeln der Erde vermittelten.

¹ Auf die einzige grössere nachträgliche Textabänderung wird an gegebener Stelle hingewiesen.

Aus dieser Pionierphase der professionellen Reisefotographie im Kanton Graubünden (zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts) stammen in unserer Illustration zwei Bilder: Das wohl ältere (Abb. 10. Das Restaurant im Val Roseg) aufgenommen vom französischen Fotografen Adolphe Braun (1812-1877) und das etwas jüngere (Abb. 1. Bad Rothenbrunnen) aus dem Churer/St. Moritzer Fotoatelier Lienhard & Salzborn. Wem das primäre Interesse der Reisefotographen und der zahlreicher werdenden Gäste der Alpentäler galt, geht aus den Photoalben von Lienhard & Salzborn deutlich hervor: Es waren die Landschaften, Ortschaften, Kurhäuser, Naturdenkmäler und Aussichtspunkte entlang der wichtigsten Reiserouten (Lenzerheide, Julier, Albula, Splügen); Menschen erscheinen lediglich als Randfiguren. Erfreulicherweise stossen gegenwärtig die wertvollen Archivbestände der ersten Fotografen im Kanton Graubünden auf ein grösseres Interesse. 1988 erschien bei Birkhäuser der Bildband "Graubünden in historischen Photographien" mit einem Teil der Arbeiten Adolphe Brauns.¹ Einer etwas späteren Phase der Reisefotographie ist der neulich erschienene Band über den Zürcher Industriellen und Fotoliebhaber Rudolf Zinggeler (1864-1954) zuzurechnen. Zinggeler richtete sein Objektiv nicht mehr ausschliesslich auf Natur, Landschaft und Siedlung, seine Sujets sind vorab die in den Gebirgstälern wohnenden Menschen, ihre Arbeit, ihre Arbeits- und Wohnstätten sowie ihr dörflicher Alltag.²

Weitere der hier verwendeten Aufnahmen standen in einem etwas anderen Dienste des Fremdenverkehrs. Mit der Entwicklung der Raster- und Drucktechnik fand die Photographie zunehmend in Werbemitteln wie Hotel- und Kurortsprospekten und als Postkarten Verwendung. Beispiele von Werbeaufnahmen, in denen dem Gast Bau und Interieur eines Hotels vorgestellt wurden sind die Abbildungen 13 bis 15.³ Ihre Veröffentlichung in diesem Bericht stellt demnach keine Premiere dar, sondern lediglich eine weitere Reproduktion in etwas anderem Zusammenhang. Verwendung fanden diese historischen Werbefotos insbesondere schon in neueren, von den Hotelunternehmungen veranlassten Publikationen wie Hotelmonographien und Jubiläumsschriften.⁴

-
- 1 Graubünden in historischen Photographien aus der Sammlung Adolphe Braun. Mit einer Einführung von Isabelle Rucki. Die Bildauswahl stellt eine eindruckliche Dokumentation der Gründerzeit der Bündner Hotellerie dar.
 - 2 Rudolf Zinggeler. Photographien 1890-1936. Ein Zürcher Industrieller erwandert die Schweiz.
 - 3 Einen ausführlicheren Blick auf und in die Oberengadiner Hotelbauten erlaubt das Buch von Isabelle Rucki: Das Hotel in den Alpen. Die Geschichte der Oberengadiner Hotelarchitektur von 1860 bis 1914.
 - 4 so Abb. 13 in: Semadeni-Bezzola 1976. Abb. 7 und 8 in Regi-Spiess 1983

Weite Verbreitung fanden die Postkarten.¹ Mit ihnen grüssten die Gäste ihre Bekannten in aller Welt und liessen auf diese Weise etwas über ihren (prestigeträchtigen) Aufenthaltsort, ihre Umgebung und die Art ihrer Ferienbeschäftigung verlauten. Aber nicht nur das Hotel, sein Interieur, seine Tennisplätze und die gesellschaftlichen Anlässe ergaben Sujets für die Postkarten; im Sortiment der Parkhotels Waldhaus, Flims, figurieren neben Aufnahmen aus dem Bereich der Hotelanlagen auch wild-romantische Naturszenen vom Caumasee und der Schlucht des Flembaches. Zwar hing das Wohlbefinden der Gäste im wesentlichen von der kühl-eleganten Atmosphäre des Jugendstilbaus und der gepflegten Parkanlage mit ordentlichen Blumenrondellen und sauber eingefassten Kieswegen ab, ihre Sehnsüchte gingen aber hinüber zu den in Ruhe und Harmonie daliegenden Bauerndörfern Flims und Fidaz. Eine Aufnahme zeigt den einheimischen Alltag in Fidaz: Dorfstrasse, Ställe und das Gemäuer eines Bauernhauses strahlen Geborgenheit aus, während sich ein bärtiger Alter mit Heurechen und Heutuch zur Arbeit aufmacht. Im Zentrum des Bildes stehen drei barfüssige Kinder, die sich bei den Händen fassen und manierlich in die Kamera blicken.

In der Zwischenkriegszeit erhielt die Photographie mit den illustrierten Zeitschriften und den Bildreportagen ein neues Medium, wobei nun die Aktualität der Bilder in den Vordergrund trat. Die Abbildungen 2, 3 und 6 sind der monatlich erscheinenden Bildbeilage der Bündner Tageszeitung "Freier Rätier" entnommen, die hauptsächlich bündnerische Ereignisse, Anlässe, Persönlichkeiten und Kuriosa rapportierte. Die gedruckten Massenmedien rückten auch das Gesellschaftsleben in den Bündner Kurorten ins Rampenlicht und befriedigten die Neugier der Weltöffentlichkeit am Leben der Mächtigen, der Reichen und Schönen.²

Bilder von Hotelangestellten sind in den öffentlich zugänglichen Fotobeständen rar. Wo das Bedienungspersonal auf Bildern auftaucht, steht meist nicht es im Zentrum des Geschehens, sondern die Gäste. Nur bei genauerem Hinsehen entdeckt man am Rande von Dinern, Buffets und Bällen Kellner herumeilen, oft verwischt durch die Unschärfe, oder Oberkellner, die in schwarzer Würde Präsenz markieren. Fotos von Hotelangestellten befinden sich recht zahlreich in Privatbesitz aber es befällt einen eine gewisse Hemmung, diese von Arbeitskollegen, Gästen oder dem Hotelfotographen geschossenen Erinnerungsbilder dem intimen Rahmen familiärer Fotoalben zu entreissen und das Private zu veröffentlichen. Für die Zurverfügungstellung des Illustrationsmaterials sei hier allen beteiligten Personen, Hotelunternehmungen und Institutionen herzlich gedankt.

¹ so Abb. 15

² siehe dazu Raymond Flowers Fotoband: The Palace. A Profile of St. Moritz.